Erster Mai in Berlin? Da war doch mal was?
Zur Friedhofsruhe in der Maskenrepublik

Ja, da war mal was. Wer in den letzten Jahren sich am 1. Mai nach Berlin-Kreuzberg aufmachte, durfte und konnte Spektakel erwarten: Vom legendären „Kreuzberger Aufstand“ 1987, dessen Erinnerung als Kleinod revolutionärer Massenspontanietät noch heute die Tränen der Rührung auf zerfurchenden Antlitzen verdienter Veteranen zu verströmen vermag, über die alljährlichen „Kreuzberger Maifestspiele“ in den 1990ern mit ihrer Spartakus-Choreographie martialisch aufeinander clashender konterrevolutionärer Polizeitruppen und revolutionärer Aktivisten-Bataillone bis zur Überführung der Veranstaltung in ein sozialdemokratisch-grünes Konsum- und Tourismus-Event. Die von letzterem erwartbar produzierte Langeweile konnte jedoch nicht verhindern, dass eine „Revolutionäre 1. Mai-Demo“ sich jedes Jahr aufs Neue formierte und versuchte, den heroischen Geist vergangener Jahre auf ihrem Marsch durch Kreuzberger und Neuköllner Straßen mittels Schaufensterentglasungen sowie Hit-and-Run-Spielchen mit der Polizei wieder herbeizurufen. Das Scheitern dieser magischen Wiederbelebungsversuche zwang jedesmal auch die Betreiber des Maifestes zum Weitermachen, bestand dessen Aufgabe doch darin, eine harmonische rot-grüne Kiezgemeinschaft zu präsentieren, fähig, unbelehrbare Gesellschaftskritiker zu marginalisieren. Ausschließlich wegen dieser Marginalisierung mochte in den letzten Jahren noch so etwas wie eine gewisse „Würde“ den „revolutionär“ sich gebärdenden Demonstranten zugeschrieben werden, eine „Würde“ freilich, die durch den dummdreisten nationalistischen Antiimperialismus und den Antisemitismus linksvölkischer Demonstrantengruppen stark beschädigt war – und vielleicht außerhalb der Zuschreibung nie existierte.

Wie auch immer... Hatte man sich trotz aller Bedenken entschlossen, dennoch bei einer „Revolutionären 1. Mai-Demo“ vorbeizuschauen, war man zunächst gewungen, das Schicksal des Fußvolks, ganz gewöhnlicher Mitläufer zu teilen. Man mußte nämlich sog. „Auftaktkundgebungen“ über sich ergehen lassen, in deren zähem Wörterbrei nicht selten von einer „revolutionären Tradition“ die Rede war, die stets allen Widrigkeiten zum Trotz makellos aus konterrevolutionärer Asche zu neuem Höhenflug emporstieg. Wäre da nicht die miese Rhethorik der Reden gewesen, man hätte meinen können, in einem revolutionären Wunderland zu leben, jedenfalls nicht in Deutschland, in dessen Hauptstadt am 1. Mai 1933 das nachfolgende Kapitel der Geschichte deutscher Arbeiterbewegung stattfand: *„In der Hoffnung, zumindest geduldet zu werden, verpflichtete der ADGB [Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund] sich schon im März [1933] zu politischer Neutralität gegenüber der neuen Regierung. Nachdem offiziell bekannt gegeben wurde, dass der 1. Mai zum Feiertag bei vollem Lohnausgleich werde, verkündete der ADGB, dass der „deutsche Arbeiter“ am 1. Mai „standesbewusst demonstrieren“ werde. Auch in der Reichshauptstadt strömten die Massen in geschlossenen Formationen aufs Tempelhofer Feld und machten damit Goebbels Plan, das „ganze deutsche Volk in einer einzigen Demonstration zusammen[zu]fassen“, zur traurigen Realität. Hier standen nun die Anhänger des ADGB und der Angestelltenverbände neben Formationen des Militärs und Mitgliedern des Stahlhelms. In Blöcken durchorganisiert und von Hakenkreuzfahnen flankiert, verfolgten sie bei bestem „Hitlerwetter“ (Goebbels) das erste landesweit per Rundfunk übertragene Massenspektakel der Nazis. Den Höhepunkt bildete die Rede Adolf Hitlers. [Er] verkündete die Losung dieses ersten „Tags der nationalen Arbeit“: Vergangene Maifeiertage seien stets ein Symbol des „Hasses, Neides und Kampfes“ gewesen, es sei jedoch die Zeit gekommen, „die deutschen Menschen wieder zueinander zu führen, und wenn es sein muss: sie zu zwingen.“*. (http://www.tempelhofer-unfreiheit.de/de/1-mai-33-auf-dem-tempelhofer-feld-ueberblickstext) Genützt hat den Speichelleckern des ADGB ihr Kotau freilich nicht; schon am Morgen des 2. Mai wurden landesweit Gewerkschaftseinrichtungen von der SA besetzt, und auch hier nahm eine Geschichte ihren Lauf, von der jeder wissen und berichten kann, es sei denn, er wird durch politische Ambition daran gehindert.

Nun mag der 1. Mai 2021 durch mancherlei Gravierendes vom 1. Mai 1933 zu unterscheiden sein, jedoch nicht durch den massenhaften Willen zur komplizenhaften Unterwerfung. Auch nicht dadurch, dass in der Tat ein neues Kapitel im Buch der politischen Herrschaft aufgeschlagen wurde. Und ebenfalls nicht dadurch, dass in bemerkenswerter Anzahl Vertreter der in Abwicklung befindlichen parlamentarisch-demokratischen Herrschaftsform sich zu ihrer Verteidigung entschließen würden. Im Gegenteil: Wo sich Menschen in der, gewiss illusorischen, Verteidigung von Demokratie und Grundgesetz zusammenschließen und auf die Straße gehen, brauchen sie nicht mehr von Ideologie- und Gesellschaftskritikern auf das Illusorische ihres Handelns hingewiesen werden, die notwendige Illusionszerstörung übernehmen derzeit die Anhänger des neuen Status Quo selbst: Wer auf Demokratie und Verfassung beharrt, ist ein Nazi, wer vor kurzem noch als „unveräußerlich“ apostrophierte „Grundrechte“ verteidigt, gilt nun als „Verschwörungstheoretiker“. Das ist vielleicht eine der wohl einschneidensten Aktivitäten des deutschen Corona-Regimes – und, nebenher gesagt, eine Situation, in der tatsächlich einmal eine Vokabel aus dem aktuellen Wörterbuch des Konformismus ihre

soziale Entsprechung findet, nämlich *Ausgrenzung*: Wer als Schüler elementare Bestandteile des vergangenen Polit-Unterrichts ernstnahm, wer also wirklich glaubte, der nationalsozialistische Mangel an parlamentarischer Demokratie und nicht der wahnsinnige Wille zur deutschen Weltgestaltung habe wesentlich zu den Ergebnissen Weltkrieg und Holocaust geführt, wer die *Wehret-den-Anfängen*-Beschwörungen tatsächlich als Credo fürs eigene Leben verstand und sich bei deren Umsetzung nicht auf die billige Befürwortung polizeilicher und medialer Maßnahmen gegen Mini-Nazigruppen beschränken und mit dem Wehren ausgerechnet den Corona-Ausnahmestaat nicht vergessen wollte, ja, der findet sich heute schnell als Nazi vor die Tür gesetzt, auf der „Maskenpflicht" oder „Zutritt nur mit Maske" unübersehbar prangen. Und wer dann laut über vergleichbare Türinschriften in der Nazizeit nachdenkt, liefert damit nur den Beweis, selbst ein Nazi zu sein.

„Masken auf, Nazis raus" tönen nicht nur Berliner Antifa-Sturmabteilungen vor TV-Kameras und liefern ihrer Herrschaft damit ein multimediales Bewerbungsschreiben, was diese durchaus ernst nehmen könnte, zumal diese Sturmabteilungen selbst dann, wenn sie sich in der Minderheit befinden, noch ein forsches und gespenstisch-rhythmisches „Wir – impfen – euch – alle!" hinter schützenden Polizeiketten hervorbringen. Die von Linken praktizierte Kennzeichnung politischer Widersacher als „Nazis" oder/und „Faschisten" ist schon etwas älter, sie geht auf den Meister J. W. Stalin zurück und lässt sich auch in ihren schrägsten Varianten von den 1930er Jahren bis heute nachverfolgen. Die in diesen Kreisen jederzeit mögliche Verkehrung von Nazis und Nazigegnern wird heute von der politischen Elite des postnazistischen Deutschlands und ihren Mainstreammedien übernommen und, wirksamer, als dies ihre Urheber jemals vermochten, als propagandistisches Mittel eingesetzt. Darin erscheint Deutschland mit seiner sukzessiven, aber kontinuierlichen Demokratiebeseitigung nicht nur als ideelle Weltgesundheitsorganisation, sondern als der Antifa-Staat schlechthin und damit auch in der Lage, die traditionelle Begrifflichkeit von Nazis und ihren Gegnern umzukehren. Was dies auch für die Geschichtsbetrachtung einer solchermaßen selbstbewußten Nation zu bedeuten vermag, erschließt sich, wenn man an diejenigen deutschen Linken denkt, für die stets Israel und nicht Deutschland ein Nazi-Staat war und ist.

Wobei wir wieder auf der „Revolutionären 1. Mai-Demonstration" gelandet wären. Was am 1. Mai 1933 auf dem Tempelhofer Feld geschah, will man dort auf keinen Fall wissen. Als zentrales Motiv bringt man auf dem Aufrufplakat eine faustreckende Maskenträgerin, darunter erstreckt sich auf dem Plakat eine Art Blase, in der etwa 30 Personen abgebildet sind. Schaut man näher hin, handelt es sich um für Bewegungslinke ikonographisch Wichtige von Marx über Dutschke bis zur palästinensischen Terror-Antisemitin Leila Khaled, die bis auf wenige Ausnahmen allesamt eine Corona-Maske um den Hals hängen haben. Das ist schon ein wenig unheimlich, denn schließlich sind die Künstler ja keine Mormonen, die Ahnenforschung betreiben, um ihre geschätzten Vorfahren mit der Möglichkeit einer Wiedervereinigung in einem mormonischen Paradies zu erschrecken. Auch geht dies über den Kotau sozialdemokratischer Gewerkschaftsbonzen vor den Nazis noch hinaus. Denn vielmehr wollen diese Leute offenbar ihre Bereitschaft zeigen, die ikonographisch Verehrten, indem sie ihnen Corona-Masken umhängen, zum Bestandteil Maskendeutschlands zu kooptieren, um auf diese Weise einen Gestaltungswillen auszudrücken, der die bisherige staatlich verordnete Masken-Praxis noch überbieten kann.

Wo die Maske einmal Platz gegriffen hat, wird sie auch bleiben (wollen). Töricht ist es jedenfalls, an ein imaginäres Nach-Corona zu glauben, als könne man aus einen staatlich organisierten Wahn ebenso erleichtert aufwachen wie aus einem privaten Albtraum. Auch organisierte Herrschaft verfügt offenbar über Subjektivität, lernt mittels *trial and error* und erfährt so, was geht und was nicht. Wegen einer Grippeepidemie, unseretwegen auch Pandemie, hat sich bislang keine Herrschaft, welcher Provenienz auch immer, dazu verleiten lassen, Ökonomie, Infrastruktur und ihre menschlichen Arbeitskraftbehälter so zu malträtieren, wie die zeitgenössischen Corona-Regimes dies tun. Immerhin hatte die medizinische Mythologie den Doktor Eisenbarth ersonnen, einen Arzt, dessen Therapie stets so anschlug, dass zwar ihr Anlass verschwunden war, den Patienten es aber schlechter ging als zuvor. Im gegenwärtigen Maskendeutschland wird solcherart Mahnparabel als eine „Schwurbelei" von „Verschwörungswilligen" gehandelt. Jeder kann aber wissen, dass einmal in die Welt gesetzte Herrschaftstechniken nicht einfach wieder aus ihr verschwinden, nur, weil ihr unmittelbarer Anlaß nicht mehr da ist, dafür reicht ein Blick auf das Kommen und Gehen und die Metamorphosen der bekannten Faschismen. Wenn Lockdowns & Ausgangssperren, wenn Reise- und Beherbergungsverbote erst einmal mit Hilfe der Linken allumfassend durchgesetzt sind, wenn die Sturmabteilungen des Masken-Antifaschismus ungehindert ihr Treiben entfalten, dann bleibt dies. Es sei denn...

Komitee der Alltagshelden & Mutanten **1. Mai 2021** **www.magazinredaktion.tk**